

Stolpersteinverlegungen für zwei ehemalige jüdische Bürger von Herzogenrath in den Niederlanden

2010 wurden vor der Südstraße 46 je ein Stolperstein für Carolina Goldsteen geb. Mendel (1880-1943) und ihren ältesten Sohn Alfred Goldsteen (1906-1945) durch Gunther Demnig gelegt. Damals wusste der Arbeitskreis „Wege gegen das Vergessen“ noch nicht, wo der letzte freiwillig gewählte Wohnsitz der beiden lag. Danach kamen wir in Kontakt gekommen mit Dr. George Goldsteen, dem Sohn von Alfred Goldsteen, der dann 2011 Herzogenrath besuchte und sehr angetan davon war, dass wir seiner Familie gedachten und auf ihr Schicksal aufmerksam machten. Sein Onkel Carl, hat als einziger der drei Söhne von Carolina Goldsteen und ihrem Mann George Goldsteen, nach dem der Enkel benannt wurde, den Holocaust überlebt. Von Onkel Carl und seiner eigenen Mutter, einer „arischen“ Niederländerin, hat Dr. George Goldsteen viel über seine Familie erfahren. Auch er selber forschte weiter. Seine Erkenntnisse und die des Herzogenrather Arbeitskreises konnten dann zusammengeführt und fortgesetzt werden. In der Folge bemühte sich George Goldsteen, dass Stolpersteine für seinen Vater und seine Großmutter, aber auch für seine Tante Elfriede Lebenstein (1913-1943), die Frau des oben genannten Onkels Carl Goldsteen am jeweilig letzten freiwillig gewählten Wohnort gelegt werden konnten. Dies war für Alfred Goldsteen die Adresse: Rhijnvis Feithstraat 1 in Voorburg bei Den Haag, für Carolina Goldsteen geb. Mendel vor der Raadhuisstraat 13 in Geleen/NL und für Elfriede Goldsteen-Lebenstein vor dem Haus Limbrichterstraat 64 in Sittard/NL.

Der Stolperstein für Alfred Goldsteen wurde am 20. Juni, die beiden Stolpersteine in Geleen und Sittard am 22. Juni 2018 gelegt. In Voorburg war es der erste Stolperstein überhaupt, in Geleen waren schon im vorigen Jahr Stolpersteine gelegt worden, unter anderem auch für den jüngsten Bruder von Alfred Goldsteen, Frits, der im Untergrund gegen die Nazis gekämpft hatte. In diesem Jahr wurden in Geleen neun Stolpersteine und in Sittard neunzehn gelegt. In den Niederlanden kümmern sich um dieses Gedenken heimatkundliche Vereinigungen. In Geleen/Sittard gibt es daneben sogar einen eigenen Verein, der sich der Stolpersteinverlegungen annimmt.

In Voorburg traf man sich ab 13.30h in einer in der Nähe gelegenen protestantischen Kirche. Die etwas mehr als 50 Personen, Familienmitglieder, Freunde, Vertreter von Voorburg, Nicht-Juden und Juden, darunter ein orthodoxer Rabbi und die Rabbinerin einer liberalen Synagogengemeinde, kamen bei dem üblichen „koffie“ ins Gespräch. Es waren auch Fotos ausgestellt von Alfred Goldsteen mit dem kleinen knapp zweijährigen George und ein Buch über ehemalige Bewohner von Voorburg, wo beim Einmarsch der Deutschen etwas mehr als 250 Juden lebten.

Als erster sprach der Bürgermeister von Leidschendam-Voorburg. Er betonte, dass dies der erste Stolperstein sei, der nun in Voorburg gelegt werde. Durch das Programm führte der Vorsitzende des heimatkundlichen Vereins. Nach einem Violinstück, gespielt von zwei Jugendlichen, schilderte George Goldsteen das Leben seines Vaters mit der Familie in Herzogenrath (von 1905 bis 1909/10), in Rheydt, in Aachen, in Vaals, in Amsterdam und in Den Haag, seine Ausbildung und seine ersten beruflichen Tätigkeiten. Nach der Besetzung

der Niederlande arbeitete Alfred Goldsteen sehr bald für den Untergrund, um anderen Juden zu helfen. Am 14. Februar 1944 war er im Zug mit seinem gefälschten Pass ohne das „J“ aufgefallen und kam ins Gefängnis. Nach sechs Wochen wurde er nach Westerbork verlegt und mit dem letzten Transport von Westerbork nach Auschwitz im September 1944 deportiert, während noch keine zwei Wochen später der Süden Limburgs bereits von den Amerikanern befreit wurde. Als die Russen sich Auschwitz näherten, wurde das Lager evakuiert und Alfred Goldsteen kam mit einem Hungermarsch im Januar 1945 nach Mauthausen bei Linz. Dort musste er im Nebenlager Gusen arbeiten. Da er aber an einem Hungerödem litt, kam er auf die Krankenstation, wo er halbtot geprügelt wurde und danach durch eine Luftinjektion am 10. April 1945 ermordet wurde, einen knappen Monat vor Kriegsende. Nach diesem Bericht konnte man über das Erschütternde, was man zuvor gehört hatte, bei weiterer Musik nachsinnen. Ehe man zur eigentlichen Stolpersteinverlegung ging, sang George Goldsteen Psalm 23 auf Hebräisch und las ihn danach nochmals auf Niederländisch.

Nach dem kurzen Weg zur Rhijnvis Feithstraat wurde der Stolperstein von George und seiner Schwester Janny Kersen-Goldsteen in das vorbereitete Loch im Pflaster gelegt und von einem städtischen Pflasterer sehr fachgerecht mit trockenem Sand verfügt. Danach sprach George eine jüdisches Gebet sowohl auf Hebräisch wie auf Niederländisch. Janny Kersen-Goldsteen schilderte unter Tränen, wie schwer es ist, den Vater nie kennengelernt zu haben, denn ihre Mutter war mit ihr schwanger, als der Vater abtransportiert wurde.

In Geleen traf man sich ab 12.00h im Vereinsheim bzw. Museum der „Heemkundevereniging“, wo es natürlich auch mit Gesprächen bei „koffie“ en „vlaa“ (zum Teil sehr üppigem) begann. Der Vorsitzende hieß alle willkommen und ein „wethouder“ (Beigeordneter) begrüßte die Anwesenden und berichtete, was für ihn die Stolpersteine bedeuten. Wir waren an die 70 Personen. Ein Nachkomme eines Holocaustopfers sang ein jüdisches Lied und spielte Saxophon.

Kurz vor 13.00h begab man sich zur ersten Verlegestelle; es war die für Carolina Goldsteen-Mendel. Zunächst erzählte George Goldsteen das Leben seiner Großmutter, danach erzählte seine Cousine Rachel Herz, die Tochter des jüngsten Bruders Frits Goldsteen, wie sie mit ihrer Mutter im Versteck gelebt hatte, wie man still sein musste und ständig Angst hatte. Ihr Vater war bereits zuvor verhaftet worden war. Der Stolperstein wurde wiederum von einem städtischen Arbeiter fachgerecht verlegt, danach sprach George ein hebräisches Gebet und wiederholte es auf Niederländisch. Es folgten die weiteren Verlegungen, wobei jeweils entweder von einem Familienmitglied oder jemandem aus dem Verein etwas zu der Person gesagt wurde. Die 3 Kinder des jüdischen Saxophonspielers lasen bei jedem Verlegeort passende Texte und es folgte ein Musikbeitrag. So wurde der Beitrag für den Großvater und einen Onkel dieser Kinder auch besonders eindrucksvoll, ebenso wie die Geschichte eines Mädchens aus einer kinderreichen jüdischen Familie, die sich schon als Kind sehr zum Katholizismus hingezogen fühlte, sich später taufen ließ und Nonne wurde und wie die Bemühungen scheiterten, sie als Katholikin vor dem Holocaust zu bewahren. Schließlich wollte sie selbst den Leidensweg der Juden teilen.

Um 15.15h traf man sich dann wieder in Sittard, wo als erstes das Gedenken für die Tante von George Goldsteen, Janny Kersen-Goldsteen und Rachel Herz stattfand. Auch hier erzählte George Goldsteen den Lebensweg seiner Tante Elfriede Goldsteen-Lebenstein, welche zusammen mit ihrer Schwiegermutter Carolina Goldsteen-Mendel sich versteckt hielt, dann aus Angst, sie könnten in Limburg verraten werden, zu den Verwandten in das ihrer Meinung nach anonymere und daher sicherere Voorburg zog, wo die beiden dann doch verraten wurden. Sie wurde mit ihrer Schwiegermutter nach Auschwitz deportiert und dort am 22.10.1943, dem Tag ihrer Ankunft vergast. Da sie erst 30 Jahre alt war, mag man vermuten, dass sie darauf bestand, sich nicht von ihrer Schwiegermutter zu trennen. Nach dem Bericht über die Lebensgeschichte wurde der Stolperstein verlegt und wiederum auf Hebräisch und Niederländisch gebetet. Da die Angehörigen der Goldsteen-Familie noch weite Heimwege hatten, verabschiedeten sie sich hier von den anderen und auch die Vertreterin des Arbeitskreises „Wege gegen das Vergessen“ aus Herzogenrath verabschiedete sich und machte sich auf den Heimweg.

Im Unterschied zu den Stolpersteinverlegungen, die ich in Deutschland mitgemacht habe, fiel mir positiv die große Ruhe auf, in der die Zeremonien stattfanden. Es gab deutlich mehr Gelegenheit zur Begegnung der Anwesenden untereinander. Es waren sichtbar mehr Juden anwesend. Es waren würdige „Totenfeiern“ im Kleinen mit Erinnerung an die jeweilige Person, mit Gebeten und Musikbeiträgen. So wurde es wohl auch von den Angehörigen erlebt und verstanden, die sich ihrer Trauer nicht schämten. Sie legten z. B. auch kleine Steine auf die Stolpersteine, wie Juden sie auf Gräber legen. Es waren Verwandte und Freunde gekommen, um der Toten zu gedenken und sich von ihnen zu verabschieden und am Schicksal der trauernden Hinterbliebenen Anteil zu nehmen. So hat Familie Goldsteen es sehr geschätzt und als Zeichen der Verbundenheit verstanden, dass eine Vertreterin des Herzogenrather Arbeitskreises sowohl nach Voorburg, wie nach Geleen und Sittard gekommen war. Es wurde den Angehörigen von den Veranstaltern Zeit gegeben, um ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. In Sittard hatte man eine Stolpersteinverlegung von diesem Jahr in das nächste verlegt, da die Angehörigen zum diesjährigen Termin aus den USA nicht anreisen konnten. – Leider ist es uns in Herzogenrath nie gelungen, Angehörige bei der Stolpersteinverlegung dabei zu haben.

Mit den Schicksalen der Ermordeten, aber auch der Überlebenden konfrontiert zu werden, bleibt emotional anstrengend. Man erfährt deutlich, wie schwer es auch nach Jahrzehnten noch für die Angehörigen ist mit diesen Verlusten umzugehen. Man erfährt z. B., wie die Ermordung von Alfred und Frits Goldsteen das Leben der Witwen und der Kinder prägte, so z. B. dass Alfreds Witwe meinte, sie dürfe sich kein Vergnügen mehr erlauben, eine Mutter, die einen Dreijährigen und eine Einjährige ins Leben begleiten musste und doch zu lebensstüchtigen Menschen erziehen sollte.